

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 26

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt im Radio

AMERIKA Blickt auf Deutschland

ZS. Als Folge der entschiedenen Haltung Amerikas im Cuba-Konflikt sagten wir hier (in der vorletzten Nummer) eine Entspannung im kalten Kriege voraus, die inzwischen eingetreten ist. Die Sender des Ostblockes haben deutlich ihre ganze Tonart geändert; die Erpressungspolitik mit dem Atomschreck besonders in der deutschen Frage kann von Moskau nicht mehr fortgesetzt werden, diese Waffe ist stumpf geworden. Man hat es dort erleben müssen, dass der gegenwärtige Präsident der USA sich in lebenswichtigen Fragen davon nicht beeindrucken lässt. Es war einmal mehr ein Anschauungsunterricht für die alte Lebenserfahrung, dass gegenüber schweren Drohungen nur unerschütterliche Entschlossenheit hilft, niemals ein Zurückweichen, das nur neue Begehrlichkeiten weckt.

Die Stimmung im Westen, aus vielen Radiosendungen ersichtlich, zeigt, dass die Lektion gelernt wurde, selbst in England, das von altersher stets zu Kompromissen neigt, wenn nicht seine unmittelbaren Lebensinteressen betroffen sind. Sozusagen von allen Sendestationen ist eine Welle frischer Zuversicht zu hören: der Osten anerkennt die Kraft des Westens, wenn dieser einig und fest steht. Es besteht also die Möglichkeit zu Verhandlungen, falls sich der Westen in den wichtigsten Fragen nicht spalten lässt. Wahrscheinlich hat hier auch die katastrophale wirtschaftliche Lage, in der sich die meisten Länder des Ostblockes befinden, nachgeholfen. Die Ueberzeugung, dass der Kommunismus das alleinseligmachende Wirtschaftsprinzip sei, ist offensichtlich in vielen Kreisen des Ostens erschüttert. Die Tatsache, dass Russland es in der langen Zeit der Herrschaft dieser Theorie, seit 1917, nicht weitergebracht hat und auch den Krieg nur dank der massiven Hilfe Amerikas durchhalten konnte, kann jenen Völkern auf die Dauer nicht verborgen bleiben.

Es ist zu hoffen, dass der Anschauungsunterricht von Cuba dem Westen dauernd erhalten bleibe, denn die gegenwärtige, friedlichere Phase wird nicht allzu lange dauern. Alle Symptome, die das Abhören der Sendungen hüben und drüben zu Tage fördert, weisen darauf hin, dass Berlin und die deutsche Frage nächster Gegenstand schwerwiegender Auseinandersetzungen sein werden. Es wird immer offensichtlicher, dass Amerika auf eine Wiedervereinigung in Deutschland hinarbeitet, und dass es zu diesem Zweck eine viel aktivere Haltung in Europa, vor allem Deutschlands selber, wünscht. Der kürzliche Angriff von Kennedys Ratgeber Dean Acheson auf die Engländer und die regierende "Greisenhaftigkeit" in Frankreich und Deutschland war unmissverständlich, auch wenn es sich gemäss nachträglichen Besänftigungsversuchen nur um eine "private" Rede gehandelt haben soll. Der amerikanische Plan ist klar: Auf die Dauer ist eine Zweiteilung einer so grossen Nation heller Unsinn, gefährlich und widerspricht ausserdem allen Ueberzeugungen, für die Amerika in zwei Weltkriegen gekämpft und Millionen Mitbürger geopfert hat, vor allem dem Selbstbestimmungsrecht. Deshalb sollen die konventionellen Streitkräfte in Europa so stark werden, eventuell mit einer eigenen, europäischen Atomstreitkraft, dass Moskau keine andere Wahl mehr hat, als einen vernünftigen Kompromiss zu schliessen. Amerikanische Sendungen machen gar kein Hehl aus dieser Absicht. Kennedy möchte offenbar noch Erfolge nach dieser Richtung erzielen, bevor seine Präsidentschaft zu Ende geht.

Kernpunkt dieses Plans ist das Verhältnis Amerikas zu Deutschland, welches in amerikanischen Augen der Vorposten Europas gegen Asien werden soll. Unter den amerikanischen Sendungen, die sich bezeichnenderweise immer mehr mit Deutschland befassen, ist uns eine von Flora Lewis aufgefallen, die uns amerikanische Ueberlegungen über Deutschland vermittelte. Nach diesen befindet sich heute Deutschland am Schluss seiner Aufbau- und Versöhnungsperiode, welche der Krieg nötig machte. Berlin und Ost-Deutschland, auch ein Kriegserbe, sind zwar noch nicht wiedergewonnen und von Versöhnung mit dem Osten ist keine Rede, aber diese Streitfragen sind Gegenstand des kalten Krieges geworden, von dessen Ausgang sie abhängen, also von der Zukunft, nicht von der Gegenwart. Stark beschäftigt Amerika die Frage, was nach Adenauer sein wird. Nach ihrem Dafürhalten wird vermutlich noch seine wirtschaftlich erfolgreiche Politik fortgesetzt werden. Aber dann, wird vielleicht auf russische Lockungen nach einem neuen Rapallo eingegangen werden? Oder wird Deutschland versuchen, ein zweites, neutralistisches Oesterreich zu werden? Nach amerikanischer Ueberzeugung wird dies nicht der Fall sein, wenn der Westen stark bleibt und Deutschland keine schwere Enttäuschung erlebt. Der sture Nationalismus ist ziemlich am Boden, und die Geneigtheit für die Schaffung einer europäischen Einheit gross, obschon das nationalistiche Beispiel De Gaulles einige Kreise in Deutschland wieder unsicher gemacht habe. Dass Adenauer dem Beitritt Englands zur EWG nicht übermässig günstig gesinnt ist, ist bekannt; er fürchtet einen Zusammenschluss Paris-London, welcher dann Bonn bedrücken könnte. Jedenfalls ist zu erwarten, dass Deutschland in einer europäischen Union die gleichen Rechte beanspruchen wird wie deren allerstärkste Mitglieder, das heisst wie England und Frankreich.

Das dürfte sich besonders auch auf die Atomwaffe beziehen. Deutschland will heute keine eigene, sondern eine gesamteuropäische, an der es gleichberechtigt beteiligt wäre. Falls eine solche nicht zu-

standekäme, während andere Nationen sie besitzen, und weiterentwickeln, dann wäre wohl mit Sicherheit auch eine eigene deutsche Atombombe zu erwarten. Die Politik des Ostens dürfte von dieser Lage massgebend beeinflusst werden. Es ist unmöglich, Deutschland auf ewige Zeiten von jeder Atomrüstung oder Beteiligung auszuschliessen; auch Moskau sollte dies einsehen.

Die in Amerika hie und da diskutierte Frage, ob die Nazi eines Tages zurückkehren werden, ist nach allgemeiner Ansicht drüben zu verneinen. Gewiss lässt sich nicht voraussagen, was die Deutschen tun würden, falls eine neue, grosse Wirtschaftskrise wie Anfang der Dreissigerjahre ausbrechen sollte. Aber der nationalsozialistische Wahwitz ist auch in den Augen der politisch noch immer wenig geschulten deutschen Massen derart kompromittiert, dass er als dauernd erledigt angesehen werden kann, noch in stärkerem Masse, als 1918 das Kaiserthum erledigt war und nicht mehr zurückkehrte. Möglich wäre schlimmstenfalls eine Art Militärdiktatur, doch ist die Wahrscheinlichkeit auch hier gering, weil die Zusammenarbeit und Verstrickung der deutschen Armee in der Nato viel zu gross ist. Jedenfalls liegen nicht die geringsten Anhaltspunkte nach einer solchen Richtung vor, wohl aber nach der andern Richtung, wenn auch der Geist des Volkes noch immer nach Autorität sucht und ein echtes Freiheitsbewusstsein fehlt, von einem Stolz, freier Bürger eines freien Landes zu sein, nicht zu reden. Der tiefere Sinn und die Wahrheit der Demokratie ist von der Majorität des deutschen Volkes auch nach amerikanischer Auffassung noch nicht begriffen worden, und es werde lange gehen, bis er erfasst sei. Der "Kult des Ruhms" sei nur durch den "Kult des finanziellen Erfolges" ersetzt worden; die Niederlage war so offenkundig, dass sie zwar eine Menge nationaler Illusionen für immer zerstörte, aber nicht ohne weiteres die echten Werte des Westens an ihre Stelle zu bringen vermochte. Das echte, deutsche Problem sei die Lücke, die heute in geistiger Beziehung bestehe, nachdem die alten, nationalistischen Ideale zerstört worden und die neuen des Westens überhaupt nicht erfasst und noch weniger akzeptiert worden sind; nicht einmal die alten, grossen aus der klassischen Zeit vor 150 Jahren, vor allem Kants, besässen nennenswerte Zugkraft. Die Flucht in den materiellen Erfolg sei selbstverständlich kein beständiger Ersatz dafür.

Deutschland kommt nach amerikanischer Auffassung aus seiner Nachkriegsperiode ohne feste, neue Grundsätze und Ideale heraus; es besteht hier noch Ungewissheit und eine Confusion der moralischen Richtung, sodass die lebenswichtigen Entscheidungen des Landes mehr durch äussere Umstände und praktische Ueberlegungen als durch innere Klarsicht und Treue zu den unvergänglichen Idealen der Menschheit gefällt werden. Diese Fundierung auf bloss äussere Umstände und praktische Ueberlegungen ist nach amerikanischer Auffassung gegenwärtig das grösste Fragezeichen in Deutschland. Es ist auch Ursache dafür, dass die deutschen Antworten mehr von dem Geschehen ausserhalb seiner Grenzen als von seinen Verhältnissen im Innern abhängen. Das wird so bleiben, bis neue, grosse Ueberzeugungen in der überwältigenden Majorität des deutschen Volkes Wurzeln geschlagen haben. Wann das sein wird, darüber will man sich auch in Amerika nicht äussern, nachdem die deutschen Massen trotz nomineller Demokratie die Politik noch immer nur als eine Angelegenheit der Regierung, statt als eine lebenswichtige jedes einzelnen Bürgers betrachten. Der im Westen selbstverständliche und stolze Grundsatz der Bürger: "Der Staat sind wir!" ist in Deutschland noch keineswegs durchgedrungen.

Von Frau zu Frau

KINDER IM WEIHNACHTSGESCHAEFT

EB Vielleicht hat Zürich das zweifelhafte Vergnügen, jene Stadt zu sein, in der die Kinder am meisten Beschlag nehmen von den in den Läden ausgestellten Waren. Sie ziehen nicht etwa als Käufer ein, sondern stromern lediglich zu ihrem Vergnügen zwischen den Leuten herum und "hindern den Verkehr".

Jedes Geschäft, das weihnachtliche Dinge ausstellt, ist von Natur aus ein Anziehungspunkt für Kinder. Welche Herrlichkeiten sind da ausgebreitet! Welch unerhörte Reichtümer! "Früher" pflegte man sich noch die Nase am Schaufenster plattzudrücken, am liebsten vor dem Spielwarengeschäft. Da waren Engel und Zwerge und Hexenhäuschen und Puppen und allerlei wundersame Dinge zu bestaunen, und manchmal klappte irgend eines dieser Wesen den Mund auf und zu oder nickte mit dem Kopf, oder ein Zwerg hieb mit einem Hammer auf den Amboss. Oder dann war da für die Buben eine grosse Eisenbahn aufgestellt. Da leuchteten Lichtsignale auf, der Zug fuhr durch Tunnels und über Kreuzungen, bergauf, bergab, und man wartete mit neugieriger Gespanntheit, aus welchem Loch er nun das nächste Mal herausfahren werde. So vieles gab es da, beinahe zu viel, als dass man alles fassen konnte.

Ganz besonders beneidet aber wurden jene, die an der Hand eines Erwachsenen diese Herrlichkeit von innen bestaunen durften.